



Bild: Landesarchiv Appenzell Innerrhoden

**Bundesbrief der zwölf eidgenössischen Orte** mit dem Land Appenzell vom 17. Dezember 1513 – die Reihenfolge und Grösse der Siegel geben die Machtverhältnisse wieder: Am Anfang Zürich und Bern, am Schluss Appenzell.

# Appenzell ja, St. Gallen nein

Das Land Appenzell feiert seine 500jährige Mitgliedschaft in der Eidgenossenschaft. Im Jahr 1513 schaffte es, was seinem Nachbarn St. Gallen verwehrt blieb – oder dieser gar nicht wollte?

STEFAN SONDEREGGER

Die überraschende Aufnahme Appenzells als 13. und letzter Ort in die Alte Eidgenossenschaft habe bei Abt und Stadt St. Gallen Neid erregt. Diese Erzählung hat einen festen Platz in der Appenzeller Geschichte. Im Kern fusst sie auf der schweizerischen Geschichtstradition, der zufolge 1291 in der Urschweiz die Saat gelegt wurde, die wie eine Frucht als Staat aufging. Die Vorstellung, dass alle Städte und Länder die Aufnahme in die Eidgenossenschaft begehrten, muss aber hinterfragt werden – hier im Vergleich des Landes Appenzell mit der Stadt St. Gallen.

## Mit Süddeutschland verbunden

Der Beitritt Appenzells in die Eidgenossenschaft 1513 muss vor dem Hintergrund der politischen Veränderungen beurteilt werden. Im 14. Jahrhundert war die Ostschweiz noch eng verbunden mit den Städten und Regionen Süddeutschlands. Der Bodensee bildete das verbindende Element.

Im 15. Jahrhundert hingegen zog sich das Reich mehr und mehr über den See und Rhein zurück. Gleichzeitig stiess die Eidgenossenschaft gegen Osten vor. Dadurch wurde die Ostschweiz zum eigenständigen Interessengebiet, vor allem der Zürcher und Schwyzer. Die Eidgenossen bildeten nun die neue Ordnungsmacht, mit der man sich arrangieren musste. Die Eidgenossen mussten denn auch oft Ordnung schaffen im Konflikt zwischen dem Kloster St. Gallen und den Appenzellern

(«Appenzeller Kriege» auf Vögelinslegg 1403 und am Stoss 1405), die sich aus der klösterlichen Herrschaft loslösen wollten.

## Drei Aufnahmegesuche

In der lange anhaltenden Auseinandersetzung halfen die Eidgenossen tendenziell eher der Abtei. Seit den 1490er-Jahren – mit ihrer Beteiligung am Schwabenkrieg – setzten die Appenzeller alles daran, die Gunst der Eidgenossen zu erlangen. Nach drei erfolglosen Aufnahmegesuchen 1501, 1510 und 1512 wurde das Land Appenzell 1513 endlich Vollmitglied des eidgenössischen Bundes.

Von nun an konnten die Appenzeller auf politische Unterstützung zählen: Der Bundesbrief von 1513 verpflichtete beide Seiten – das heisst die Appenzeller und die Eidgenossen – zu gegenseitiger Hilfe im Kriegsfall und zu Konflikt-schlichtung beziehungsweise Neutralität untereinander. Der

Bund mit den Eidgenossen hat zweifelsohne die definitive Befreiung vom Kloster St. Gallen gefördert. Aber wichtiger dürfte der wirtschaftliche Nutzen gewesen sein. In früheren Verträgen mit den Eidgenossen waren den Appenzellern nämlich keine Gewinne aus Pensionengeldern zugesprochen worden. Neu hatten sie schriftlich vereinbarten Anspruch auf ihren Teil an Sold sowie an eroberten Kriegsbeute.

Der Beitritt zur Eidgenossenschaft von 1513 war ein «staatswirtschaftlicher» Erfolg für die Appenzeller. Denn um 1500 konnten auf dem Gebiet der Eidgenossenschaft nicht mehr genügend Arbeitsmöglichkeiten angeboten werden. Solddienst und Viehexport, «zwei ausgesprochen ländliche Wirtschaftszweige» (Hans Conrad Peyer), waren überlebenswichtig. Söldner und Vieh hatte das Land Appenzell genug, denn im Laufe des Spätmittelalters hatten sich das Appenzellerland und

obere Toggenburg auf die markt-orientierte und im Vergleich mit Getreidebau weniger arbeitsintensive Viehwirtschaft spezialisiert.

## Wohlüberlegte Zurückhaltung

Ganz anders waren die Voraussetzungen des städtischen Nachbarn. Nach den Appenzeller Kriegen besann sich St. Gallen auf seine frühere Ausrichtung und forcierte seine Bündnispolitik mit den deutschen Reichsstädten. Die politische Orientierung über den Bodensee war wirtschaftlich begründet, denn im Reich lag das Hauptabsatzgebiet der St. Galler Leinwand.

St. Gallens Wirtschaft im 15. Jahrhundert stand damit gewissermassen auf den Schultern des Reichs und der verbündeten Reichsstädte und nicht etwa auf denjenigen der Eidgenossenschaft. Dies unterschied die Stadt St. Gallen vom Appenzellerland, das erst seit dem 16./17. Jahrhun-

dert und über St. Gallen markant in die Textilwirtschaft eingebunden wurde.

Für die voralpinen und alpinen Regionen war der von den Eidgenossen geleistete Solddienst überlebensnotwendig; für eine Textilstadt wie St. Gallen war die Anbindung an den Tuchhandel im Reich zentral. Das Verhältnis St. Gallens zur Eidgenossenschaft muss vor diesem Hintergrund bewertet werden. Für die Stadt war nicht die Vollmitgliedschaft – und mit ihr die vollständige Einbindung in eine übergeordnete Interessenpolitik – das Ziel. Wichtiger war die Schaffung und Bewahrung eines möglichst grossen wirtschaftlichen Handlungsspielraumes.

## Bewusst in den hinteren Reihen

Die Stadt St. Gallen lief im Bündnis mit der neuen Ordnungsmacht Eidgenossenschaft zwar mit, aber nicht als Fahnen-trägerin, sondern eher unauffällig

in den hinteren Reihen. Weder Schwäche noch Versäumnis, wie dies die traditionelle Geschichtsschreibung darstellt, wiesen St. Gallen diesen Platz zu, sondern Kalkül beziehungsweise eine Politik, die auf gute Handelsbeziehungen mit dem Reich ausgelegt war. Dies kommt im Stadtrats-Protokoll zum Ausdruck: Der Rat schickte 1514, also im Folgejahr der Aufnahme Appenzells, eine hohe Delegation, bestehend aus Bürgermeister, Unterbürgermeister und Stadtschreiber nach Zürich. Sie sollten über eine allfällige Aufnahme in die Eidgenossenschaft verhandeln. Der Rat gab ihnen aber noch seine Vorstellung über einen Bundesbeitritt mit auf den Weg, nämlich, dass man mit dem «Kaiser und Reich einig wäre». Das heisst, ein Beitritt zur Eidgenossenschaft kam nur dann in Frage, wenn dadurch nicht das Verhältnis zum Reich belastet wurde.

Beide – das Land Appenzell und die Stadt St. Gallen – handelten aus ihrer spezifischen Position «staatswirtschaftlich» richtig. Den Appenzellern versprach die Vollmitgliedschaft in der Eidgenossenschaft direkten Gewinn, den St. Gallen garantierte der losere Zugewandtenstatus den nötigen Spielraum gegenüber anderen wichtigen Partnern.



Bild: pd

**Viehwirtschaft und Solddienst** waren für das Land Appenzell wichtig. «Gaiser Wände» aus dem Volkskunde-Museum Stein AR, um 1598.



Bild: pd

**Die Wirtschaft** der Stadt St. Gallen basierte auf Tuchherstellung und Textilhandel. St. Gallen, zweite Hälfte 17. Jahrhundert.

Stefan Sonderegger, Archivar der Ortsbürgergemeinde St. Gallen, kommentierte als Mitautor des Buches «Zeitzeugnisse» (Appenzeller Verlag, 2013) die Bündnisurkunde von 1513.